an der russischen Front bekannt geworden, und um die Osterzeit konnte man Anzeichen nachlassender Anspannung bei den gegenüberliegenden Regimentern wahrnehmen. Darum untersagte unsere Führung auch jede ernstere Unternehmung gegen die russische Front, verrechnete sich allerdings völlig in den Absichten der Russen; denn Kerenski wollte den Krieg und blieb der Entente treu. Immerhin blieb es im Abschnitt des Bataillons auch weiter im ganzen ruhig, wenn auch Minen und Scharfschützen uns hie und da Verluste beibrachten. Das Bataillon wurde vom April bis Juli vom Major im 1. bosn.-herzegow. Regiment, Freiherrn Baselli v. Süßenberg geführt, der im Austausch gegen Hptm. Rasch ins Regiment kommandiert war und sich mit großer Hingabe und Fürsorge um das Bataillon bemühte.

Von der Umgruppierung unberührt blieb das I. Batl. Es war am 12. März nach vierwöchiger Ruhezeit im Abschnitt Augustowka-Süd in Stellung gegangen und hatte am 15. und 28. März unter wiederholten Angriffen russischer Jagdkommandos zu leiden, schlug sie aber im Handgranaten- und Gewehrfeuer ab. Anfang April bereitete das Batl. eine größere Unternehmung vor, bei der zwei Stoßtrupps aus deutschen und österreichisch-ungarischen Mannschaften unter der Führung der Lts. Kirch (I./L. 32) und Chendy (K. u. K. Feldjäger 5) am 6. April nach starker Artillerievorbereitung und unterstützt von Maschinengewehren, Minen- und Granatwerfern und Infanteriefeuer trotz heftiger Gegenwirkung des sehr aufmerksamen Gegners in die feindliche Stellung eindrangen, zahlreiche Russen niedermachten und mit wertvollem Material und zwei Gefangenen — die andern waren im russischen Feuer geblieben — ohne große eigene Verluste zurückkehrten. Der Schneid der Stoßtrupps war über alles Lob erhaben. Ein Gegenunternehmen der Russen am 11. April gegen die von Österreichern besetzte Feldwache 4 blieb dank der Unerschrockenheit des Vizefw. Böttcher (2./L. 32) erfolglos. Die zahlreichen sonst im Vorgelände sich herumtreibenden Jagdabteilungen wurden immer mit Handgranaten zurückgeworfen.

Am 2. Mai konnte sich das Bataillon wieder auf 8 Wochen im Bereitschaftslager Korsagrund bezw. Rohatyn (M.G.Komp.) ausruhen und der Gefechtsausbildung widmen, wurde allerdings in steigendem Maße zu Schanzarbeiten in der Koniuchy- und in der III. Stellung herangezogen, da nun doch wieder mit neuen Angriffen der Russen für den Juli zu rechnen war.

## X.

Allgemeine Lage: Kerenskioffensive in Galizien, deutscher Gegenstoß; Angriff auf Italien; Kämpfe in Flandern, bei Soissons und Verdun.

Die Ruhe und Sicherheit des I. Batl. im Bereitschaftslager nahm gegen Ende Juni ständig ab. Der Russe schoß sich auf Stellungen, Lager und rückwärtige Verbindungen mit Langrohrgeschützen ein. Nach längerer Pause setzte das Feuer am 26. Juni wieder ein und steigerte sich in den folgenden Tagen zum schweren Trommelfeuer auf die K. u. K. 38. Brigade und die Anmarschwege. Die große Kerenskioffensive der jungen russischen Republik von Frankreichs Gnaden begann. Am 29. Juni, abends 7 Uhr, wurde das I./L. 32 nach Meierhof Koniuchy vorgezogen und stand am Hang westlich des Dorfes zur Verfügung des Feldjägerregiments Nr. 5. Schon dort erlitt es Verluste durch schwere Schrapnells. Am nächsten Tage trommelte der Russe weiter, aber erst am Nachmittag brach er nach einem tosenden Feuersturm zum Angriff vor. Er wurde diesmal glatt abgewiesen. Darauf verseuchte er noch am Abend und am nächsten Morgen den ganzen von Norden nach Süden sich lang hinter der Stellung hinziehenden Ort Koniuchy, den ja alle Verstärkungen durchschreiten mußten, mit Gas. In der Frühe des 1. Juli wurde das I. Batl. in die Gegend der Branntweinbrennerei gezogen, genoß da noch eine kurze Ruhe, wurde aber dann 7.30 Uhr noch weiter nördlich nach dem Jägerlager befohlen. Bald darauf griff der Russe nach erneutem Feuersturm an und durchbrach die erste Stellung. Sofort erhielt das Bataillon Befehl zum Gegenstoß. So gingen auf der Höhe hinter dem Lager die 1. und 2. Komp. mit Maschinengewehren auf den beiden Flügeln, am Abhang und im Dorfe die 3. und 4. Komp. gegen den vordringenden Feind an und vermochten seinem Ansturm fürs erste Einhalt zu gebieten und mehrfache Massenangriffe abzuschlagen, trotzdem unsere Artillerie völlig versagte. Indessen gelang es den Russen auch weiter südlich durchzubrechen und ins Dorf einzudringen. Er besetzte den Turm der roten Kirche mit Maschinengewehren und drohte so der tapferen Landwehr in den Rücken zu kommen. Eine Abteilung, die zum Schutze der Flanke die Linie des Bataillons rechts verlängern sollte, wurde umzingelt und gefangen genommen, soweit sie nicht fiel. „Hierdurch kam das tapfer ausharrende

Bataillon," so heißt es im Gefechtsbericht, „das vergeblich auf die wiederholt angeforderte und zugesagte Verstärkung und Artillerie wartete, mit einem Schlage in eine äußerst ungünstige Lage, da es aus der Flanke und im Rücken (M.G. vom Turm der roten Kirche) unter Feuer genommen wurde. 12 Uhr mittags wurde die Lage unhaltbar, da keine Verstärkung herankam. Mit der geringen noch zur Verfügung stehenden Munition hielt sich das Bataillon trotzdem, bis gegen 2 Uhr auch der nördlich anschließende österreichische Truppenteil dem starken Druck des Gegners wich. Das Bataillon erhielt daraufhin den Befehl, zurückzugehen und die Koniuchy-Stellung am Westhang des Dorfes zu besetzen. Da aber der Russe auch diese Stellung nördlich und südlich bereits durchstoßen hatte, konnten sich nur Teile in der Mitte festsetzen. Andere besetzten die 2. Stellung. Auf Befehl der K. u. K. 38. Inf.-Brigade wurde der Rest des Bataillons herausgezogen und sammelte sich in Rozhadow." Besonders erschwerend hatte ein um 10 Uhr vorm. niedergehender wolkenbruchartiger Regen gewirkt. Durch ihn waren augenblicklich die Gräben knietief mit Schlamm gefüllt, in dem rasche Bewegungen unmöglich wurden. Stolz konnte das Bataillon auf den Tag von Koniuchy zurücksehen. Zwar hatte es seine Aufgabe nicht restlos erfüllen können — es war nicht seine Schuld — doch hatte es wenigstens bei seinem Gegenstoß auch den Gegnern erhebliche Verluste bereitet, darunter 13 Gefangene abgenommen, selbst allerdings auch in diesen Gefechtstagen einen großen Teil seines Bestands eingebüßt. 2 Offiziere (Rittmeister Grunau und Lt. May) und 8 Mann waren gefallen, 3 Offiziere, darunter der Batl.-Führer Hptm. Weber, und 88 Mann verwundet, 3 Offiziere und 283 Mann vermißt.

Da die Kampfkraft des Bataillons so stark gesunken war, wurde es über Pomorzany, Bohutyn nach Pluhow herangezogen und trat sofort wieder zum Regiment, das diese Verstärkung gut gebrauchen konnte; denn auch am linken Flügel der 19. K. u. K. I.D. war der Russe durchgebrochen und im Begriff, die Stellung der 32. K. u. K. I.D. aufzurollen. Heiße Kämpfe waren um die Mogilahöhe entbrannt und zugunsten der Russen entschieden. Schon tauchte er am 2. Juli bei Zarudzie im Strypatal auf. Da trat ihm von Plesniany her das in der Nacht herbeigerufene III./L. 32 bei Urlow entgegen. Dessen entschiedenem Auftreten gelang es, auch die weichende österr. Artillerie und Infanterie zum Stehen zu bringen. Mit drei Kompanien in vorderer Linie ging das Bataillon auf dem Höhenrand vor, der sich am östlichen Strypaufer hinzieht. In der Höhe des Urlow-Sciankagrabens nahmen die Kompanien (9., 10., 11.) das Feuer auf, ebenso die Kompanien des sächsischen Landwehrregiments 102 von



der 96. I.D., die südlich anschließend vorgingen. Der Feind machte jetzt halt, zumal nun auch die österr. Artillerie, durch das Vorgehen unserer Landwehr ermutigt, wieder in Stellung gegangen war und ein wirksames Feuer in die Russenmassen sandte. Wenn auch die tapfere Besatzung der Mogila (K. u. K. I.R. 6 und 86) nicht mehr gerettet werden konnte, das Loch war jedenfalls gestopft. Die nächsten Tage verhielt sich der Russe ruhiger, er gruppierte sich zu neuen Angriffen um. Währenddessen festigte sich unsere Widerstandslinie am Chorostowiecwald bis Urlow dank der zielbewußten und klaren Führung besonders unseres Regimentskommandeurs Oberstlt. v. d. Heyde und seines Stabes. Als am 2. Juli alles ins Wanken zu kommen drohte, erhielt er den Befehl, mit einzelnen überallher zusammengerafften Kompanien, die noch im Anmarsch auf Bronislawowka waren, im Gegenstoß die Lücke zu schließen, die zwischen dem in der 1. Linie stehen gebliebenen K. u. K. III./23 und der neuaufgebauten Front des III./L. 32 noch bestand, und durch die teilweise schon Russen in den Wald vorm Jagdhaus Scianka eingedrungen waren. Mit gewohnter eiserner Willenskraft wurde der Auftrag ausgeführt, und bald konnte man die Gefahr als einstweilen beschworen ansehen. Freilich war unermüdliche Tätigkeit Tag und Nacht nötig, um wieder geordnete Verbände, klare Befehlsverhältnisse und -übermittlung, richtige Abschnittsbegrenzung und vorteilhafte Linienführung an der Durchbruchstelle zu erzielen. Als dann am 6. Juli der Russe aufs neue nach heftigem Feuer in dichten Massen und breiter Front vorging, stieß er auf eine feste Mauer. Trotz dreimaligem Ansturm kam er im allgemeinen nicht vorwärts, sondern mußte unter schwersten Verlusten umkehren. Bedauerlicherweise war es ihm aber am Morgen vor dem Angriff gelungen, die zu weit vorgetriebene Feldwache der 10. Komp., 2 Uffz. und 17 Mann, bei der sich gerade der Komp.-Führer, Oblt. Kallenbach, und der Führer der M.G.-Komp., Lt. Draheim, befanden, nach schwerem Kampf, bei dem über 60 Russen ihr Leben lassen mußten, zu überwältigen, nachdem alle Munition verschossen war. Auch am südlichsten Zipfel der alten vordersten Linie, die von Teilen des K. u. K. I.R. 23 gehalten wurde, gelang es dem übermächtigen Russen, vorübergehend einzubrechen und den anschließenden Tessacgraben aufzurollen. Die eine Zeitlang bedenkliche Lage wurde durch umsichtige und schneidige Gegenstöße wieder hergestellt. Das III./L. 32 hatte den Ansturm sofort mit wohlgezieltem Feuer empfangen und dadurch zum Scheitern gebracht, trefflich unterstützt durch das Sperrfeuer der Artillerie. Der Tag endete mit einem glänzenden Abwehrerfolg der deutschen Truppen und ihrer Führer. Die nächsten Tage

brachten den Teilen des Regiments keine Kämpfe mehr, doch lag noch immer heftiges Feuer auf Stellungen und rückwärtigen Verbindungen. Um so unangenehmer wirkte der unendliche Regen, der jetzt tagelang herabströmte, die Gräben in ein Meer von Schlamm verwandelte und den Aufenthalt in ihnen bei dem fast völligen Mangel an Unterständen zu einer Qual machte. Unter dem Schutz dieses Regens und des dabei herrschenden Nebels fand beim Russen lebhafter Wagenverkehr statt, der auf neue Verschiebungen und Angriffe schließen ließ.

Inzwischen war auch unser I. Batl. wieder aufgefüllt und neu mit Maschinengewehren und Minenwerfern versehen worden, hatte vom 8. Juli ab im Abschnitt v. d. Heyde geschanzt und war am 10. nach dem Meierhof Bezodnie nördl. Wolczkowce als Bereitschaftstruppe dem K. u. K. J.R. 70 zur Verfügung gestellt worden. Nun wurde das Regiment wieder zusammengezogen. In der Nacht zum 16. löste das I. Batl. das III./460 im Abschnitt v. d. Heyde ab, das seinerseits wieder II./L. 32 frei machte. Dieses traf am 18. abends am Jagdhaus Scianka ein und trat an die Stelle des I./460.

Um Zloczow hatte inzwischen die Oberste Heeresleitung eine Anzahl Divisionen versammelt und dem Abschnitt Zloczow (diesen hatte inzwischen General d. Inf. v. Winkler übernommen, da General v. Eben die Führung der 9. Armee in Rumänien bekam) zur Durchführung des großen, schon lange geplanten Gegenstoßes an der galizischen Front zur Verfügung gestellt. Einzelne Teile dieser Divisionen hatten schon in die Abwehrschlacht eingreifen müssen und Schulter an Schulter mit unserem Regiment gekämpft. Nun begann endlich der mehrfach verschobene Angriff am 19. Juli zwischen Zwyzyn und Hukalowce und auf der Zlota Gora. Er führte zu einem glänzenden Durchbruchserfolg. Der Russe wich im Norden über den Sereth zurück und ließ der Verfolgung Raum. Noch aber wehrte er sich an der Front unseres III. Batl. und versuchte nach stärkstem Feuer einen Massenangriff, mußte aber völlig zusammengeschossen umkehren. Seine Kraft war gebrochen. Noch in der späten Nacht baute er allmählich auch vor uns ab. Zwar fanden die im Morgengrauen sofort vorfühlenden Abteilungen noch den Widerstand stärkerer Nachhuten, namentlich glücklich eingebauter Maschinengewehrnester, doch bald konnte man frei die Gräben verlassen und sich zum Vormarsch anschicken. Den hatte inzwischen das II. Batl. nach Osten angetreten. Mitten in den gegenüberliegenden feindlichen Stellungen wurde dann eine Rechtsschwenkung vorgenommen, da die Leitung sich entschlossen hatte, den Feind an den stehengebliebenen südlichen Stellungen entlangzutreiben



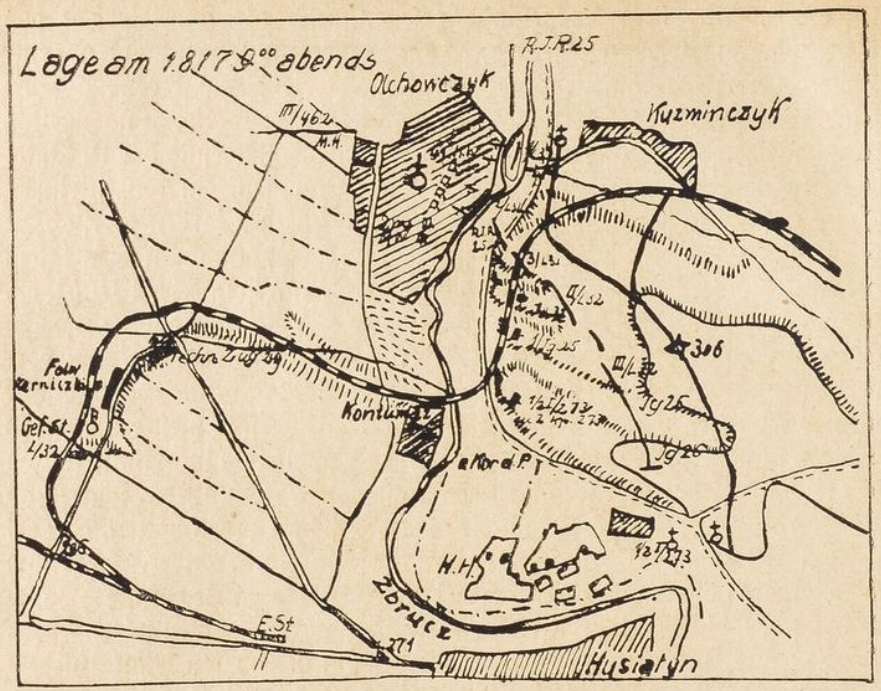
und so deren Besatzungen mitzureißen. Südost wurde nun also die allgemeine Vormarschrichtung. Ungestüm ging das II. Batl. durch das Grabengewirr auf die Hänge der Mogila los, nahm ein bis zum letzten Augenblick feuerndes Maschinengewehr (8. Komp.) und drang trotz mancherlei Hemmnissen weiter vor. Schwierig und langwierig gestaltete sich die Überbrückung der Gräben für die Fahrzeuge. Da auch die rechte Anschlußtruppe, L.J.R. 102, zunächst liegen bleiben mußte, so blieb auch unser III. Batl. weit hinter dem II. zurück. An seiner Stelle mußte daher das I. ins erste Treffen vorgezogen werden. Erst am 21. Juli morgens 5 Uhr traf das III. Batl. hinter den beiden anderen ein, die am späten Vorabend die Linie Chorobrow—Chorosciec erreicht hatten. Da kein Essen hatte ausgegeben werden können — die Feldküchen kamen nicht schnell genug durch die Stellungen — war der Tag sehr anstrengend gewesen. Nun traten früh ½8 Uhr das II. Batl., links an die Strypa angelehnt, rechts daneben das I. Batl., das III. im zweiten Treffen, den Marsch auf Glinna und Budylow an. Kaum stiegen die Schützenschleier hinter Glinna die Hänge der Kamienna Gora hinan, so wurden sie mit Schrapnells und Granaten begrüßt, namentlich der rechte Flügel des I. Batl. Trotzdem ging es munter vorwärts. Den Schützen schlug aus den Häusern des Meierhofs südlich des genannten Höhenzugs starkes Maschinengewehrfeuer entgegen. Ohne sich aufhalten zu lassen, vertrieben die wackeren Landwehrleute den Feind, stießen aber dahinter auf eine neue Nachhutlinie westlich Kaplince in einer Ausdehnung von 5 km; durch kräftiges Gewehrfeuer aus der Front und Schrapnells vom östlichen Strypaufer herüber suchte der Russe die Verfolgung zu hemmen. Rechts und links von unserem Regiment hingen noch dazu die Anschlußtruppen (K. u. K. J.R. 29 und L.J.R. 102) stark ab. Wieder war der Brennpunkt der feindlichen Widerstandslinie ein an der Straße gelegener Meierhof. Dort erschienen plötzlich drei Panzerwagen und schossen aus Maschinengewehren und Revolverkanonen, was die Rohre hielten. So ließ man eine Zeitlang auch unsere Artillerie wirken und durch ihr Feuer die Panzerwagen einkreisen. Da wurde diesen der Boden zu heiß. Aber nur einer konnte abfahren. Die beiden anderen fielen in unsere Hand als willkommene Beute des II. Batl. Auch ein M.G. wurde mit stürmender Hand von der 6. Komp. am Meierhof in der feindlichen Linie erbeutet und sofort gegen den fliehenden Gegner gerichtet. Endlich kam auch L.J.R. 102 heran. Nun konnte der Gefechtstreifen unseres Regiments verschmälert werden, die Kompanien wurden gesammelt und folgten in Marschkolonne dem dünnen Schützenschleier. Am Nachmittag um 5 Uhr erreichte das

Regiment Budylow (III. Batl. Kaplince) und ging da zur Ruhe über, nachdem noch die letzten Nachhuten daraus vertrieben waren. Endlich konnten auch die Feldküchen wieder warme Kost verabreichen, zum ersten Male seit 48 Stunden. Das war um so erfreulicher, als der Vormarsch in größter Hitze erfolgte, ohne daß den Leuten Trinkwasser zugeführt werden konnte. Am nächsten Tage schied das Regiment aus der vorderen Linie aus und folgte als Bereitschaftstruppe der Gruppe Wilhelmi, zusammen mit je 2 Haubitz- und Feldkanonenbatterien, der Sturmkompanie 13 und einer Scharfschützenabteilung, und hatte zunächst die rechte Flanke der Gruppe zu sichern, bis das Beskidenkorps auf gleiche Höhe käme. Schon früh um 8 Uhr trafen die Spitzen dieses Korps ein, aber erst nachm. um 4 Uhr konnte man aus der Bereitstellung aufbrechen. Über Denysow—Kupczynce erreichte man abends 9 Uhr Jozefowka und bezog ein Lager. Am nächsten Tag ging es bei gleich glühender Hitze über Höhe 348—Ziarowka nach Zazdrosc. Etwas lebhafter wurde es am 24. Juli; denn schon war man dem Sereth nahe, um dessen Übergänge weiter nördlich hart gekämpft wurde. Auf Bernadowka und dem Wege dahin lag Artilleriefeuer, das III. Batl., das entfaltet vorausgesandt wurde, fand noch Teile der kämpfenden 237. J.D. im Ort. So ließ Oberstlt. v. d. Heyde die Artillerie auf den südlichen Höhen in Stellung gehen und lohnende Ziele auf dem anderen Serethufer bekämpfen. Das II. Batl. blieb mit dem Troß in Zazdrosc, während das I. zunächst im Bernadowkatal gedeckt aufgestellt und mit fortschreitendem Angriff der 237. J.D. in die Gegend westl. Ruzdwiany vorgezogen wurde. Das II. Batl. rückte nun auf und sicherte westlich Zubow, das III. wurde noch am Abend nach Süden gezogen und sicherte den Abschnitt bei Strusowka. Der folgende Tag führte in kurzem Marsch zum Versammlungsplatz der Divisionsreserve bei Wybranowka. Am 26. folgte das II. Batl. dem Angriff des K. u. K. J.R. 29 bei Podhajczyki, erhielt beim Durchschreiten des Waldes von Dereniowka Schrapnell- und Maschinengewehrfeuer und erreichte endlich am Spätnachmittag mit starker Sicherung nach Norden Mszaniec. Vor dem Dorfe ging es zur Ruhe über. Die beiden anderen Bataillone, die an diesem Tage nur bis in die Gegend von Podhajczyki gefolgt waren, konnten sich nur kurzer Nachtruhe erfreuen, da das Regiment an diesem Tage das K. u. K. J.R. 29 in vorderer Linie ablösen und darum in einem Gewaltmarsch auf dessen Höhe kommen mußte. Das II. Batl. löste in der Frühe des 27. Juli die beiden in vorderer Linie befindlichen Bataillone des K. u. K. J.R. 29 ab und konnte endlich mittags den Vormarsch antreten. Am Nachmittag stieß der Schützenschleier auf feindlichen

Widerstand, nach kurzer Artilleriewirkung ging es mit erweiterten Abständen und Zwischenräumen, das II. Batl. entfaltet, später sogar in Wellen, doch von 6 Uhr abends ab alles wieder in geschlossener Ordnung und unbelästigt vorwärts. Zwischen 9 und 11 Uhr erreichten die vorderen Teile des Regiments den Ostrand von Nizborg Nowy. Dort, vor Nizborg Stary und bei Myszkowce—Celejow ging man mit Sicherungen zur Ruhe über. Der Marschrichtungspunkt des folgenden Tages, des 28. Juli, war der Kirchturm von Olchowczyk, das II. Batl. marschierte wieder in vorderer Linie, das III. zunächst links gestaffelt zur Sicherung der linken Flanke, bis die 244. Inf.-Brigade den Anschluß an unser Regiment erreicht hatte. Mehrfach auftretende Nachhuten wurden zerstreut, namentlich bei Czabarowka war der Widerstand heftig und rief unsere Artillerie auf den Plan. 40 Überläufer und 18 Gefangene, dazu ein M.G. wurden eingebracht. Aber mit der Annäherung an das Marschziel steigerte sich das feindliche Feuer immer mehr. Alle Kaliber belegten den Ort und das Anmarschgelände mit Granaten und Schrapnells. Um 7.30 abends hatte das II. Batl. den Ort von den Nachhuten gesäubert und war bis an den Zbrucz, den etwa 10—15 m breiten russischen Grenzfluß vorgedrungen. Jenseits des tiefen Flusses mit seinen steilen Uferrändern steigt das Gelände in mehrfacher Stufung zur Höhe 306 an. Diese Höhe galt es zu gewinnen, um einen festen Brückenkopf für weiteres Vorgehen zu schaffen. Doch ebenso fest war der Russe entschlossen, uns den Übergang auf russisches Gebiet zu verwehren. Mehrfach übereinander hatte er eine starke Stellung ausgebaut und mit Maschinengewehren stark bewehrt. Diese überschütteten ebenso wie die Artillerie ständig Dorfrand, Brückensteg und Steinbrücke mit schwerem Feuer und erstickten so jeden Versuch, den Flußübergang zu gewinnen, im Blut der Stürmer. Da jedoch das Beskidenkorps, dem das Regiment mit unterstellt war, unter allen Umständen noch am gleichen Tage das andere Ufer erreichen wollte, wurde zu abends um 9 Uhr der Sturm befohlen. Die nur halbstündige Artillerievorbereitung hatte die feindliche Widerstandskraft kaum berührt, so unterblieb der Sturm und wurde auf den nächsten Morgen verschoben. Aber auch diesmal wurden die Stoßtrupps des II. Batl., das wiederum mit dem Sturm beauftragt war, von einem rasenden Feuer empfangen, so daß jedes Vorgehen aussichtslos war und schwere Opfer kostete. Ein Versuch des Russen, seinerseits auf das Westufer überzugehen, scheiterte unter dem kräftigen Feuer der 1. und 2./L. 32, die das II. Batl. links sicherten. Endlich wurde die Artillerie umgruppiert, ein neuer Vorstoß für die Dunkelheit vorbereitet. Immer hatte währenddessen schwerstes Feuer auf dem Dorfe

Olchowczyk und dem Vorgelände gelegen, und als am Morgen das I. Batl. herangezogen wurde, war es ein Laufen um Leben und Tod, eine Hölle. Endlich trommelte auch unsere Artillerie gegen Abend auf die feindlichen Gräben und gegen ihre Artillerie. Trotzdem blieben noch genug Maschinengewehrnester übrig, um bei dem erneuten Versuch des II. Batl., den Flußübergang auf der Steinbrücke zu gewinnen, ein konzentrisches Feuer auf die schneidigen Stoßtrupps zu richten und so den Versuch zu vereiteln. Inzwischen war bei Kontumaz, weiter südlich, ein Schnellsteg hergestellt und auf diesem gelang es dem Jäg.Batl. 25 und dem III./L. 32, danach auch dem II./L. 32 und der Hälfte des I. Batl., das andere Ufer zu gewinnen und trotz heftigster Gegenwirkung im ersten Anlauf den vordersten russischen Graben zu erobern. Doch dieser bot wenig Deckung, nur wenige Fuß tief, war er teilweise angefüllt mit verstümmelten russischen Leichen, ständig unter dem Feuer des Feindes, rechts und links flankiert von den noch im gleichen Graben sitzenden Russen. Trotzdem hielten Jäger und Landwehr mit bewährter Zähigkeit fest, was sie errungen hatten, obwohl sie von den Kämpfen zuvor, von den Märschen, von Hunger, Durst und Hitze ermattet am Rande ihrer Kräfte waren. Alle Versuche russischer Jagdkommandos, die wackeren Verteidiger zu vertreiben, schlugen fehl. Eines, das nur aus Offizieren bestand, wurde bis auf den letzten Mann niedergestreckt. Der 3. Komp., die am linken Flügel der neuen Linie lag, gelang es sogar, aus eigenem Antrieb mit solcher Stoßkraft in den von Russen besetzten Anschlußgraben links vorzudringen, daß in wenigen Minuten 600 m Graben und 1 Offizier, 2 Mann und 2 Maschinengewehre in unserer Hand blieben, der Graben selbst war übersät mit Toten. In neuem Ansturm sollte nun auch noch die Höhe selbst gewonnen werden, doch gelang es nach schwacher Artillerievorbereitung, die Linie nur 200 m weiter vorzutragen und sich dort einzugraben. Die Nacht hindurch folgte ein Versuch der Russen nach dem anderen, mit Handgranaten unsere Kompanien zurückzutreiben, keiner hatte Erfolg. Der Morgen brachte einen neuen Sturmbefehl für die ermüdeten Truppen. Aber es gelang nur unwesentlich vorwärtszukommen. Am Nachmittag um 7 Uhr setzte der Russe zu einem groß angelegten Gegenangriff an, kam jedoch im Sperrfeuer nicht vorwärts. Wenige Stunden darauf richtete sich namentlich gegen das I. Batl. ein Angriff im Schutze eines heranfahrenden Panzerzuges und mehrerer Panzerwagen, die beide die deutsche Besatzung durch ihr Schnellfeuer zu zermürben suchten. Es half nichts. Auch dieser Angriff brach zusammen. Am nächsten Morgen erfolgte ein weiterer russischer Gegenstoß, aber auch er wurde abgewiesen. Deutlich zeigte sich,






daß an dieser Stelle ein Gleichgewicht der Kräfte bestand, das keinem der Gegner einen weiteren Erfolg erlaubte. In dieser Erkenntnis brach man den Vormarsch ab. In der Nacht noch wurden die Truppen der 197. I.D. von der 15. Res.I.D. abgelöst und gingen zur wohlverdienten Ruhe in den Raum von Kopyczynce—Krogulec—Wasylkowce zurück. Das Regiment konnte die Ablösung ungestört vollziehen und nach Verpflegung in Czabarowka neu gestärkt nach Kopyczynce marschieren, um da Unterkunft zu beziehen. 3 Offiziere, 103 Mann mußten wir tot auf dem Kampfplatz lassen, 12 Offiziere, 384 Mann schieden verwundet aus; 6 Vermißte sind wohl auch tot oder verwundet in Feindeshand gefallen. Schwere Tage lagen hinter dem Regiment, aber sie gehörten zu den ruhmvollsten seiner kurzen Geschichte. Durchaus verdient waren die Lobesworte und Auszeichnungen, die das Regiment am 3. August von Exzellenz Wilhelmi erhielt. Seine Rede gipfelte in dem hohen Lob auf die Thüringer: „Meine Thüringer haben mich noch nie im Stich gelassen," so habe er, wie er sagte, zum Kommandierenden General des Beskidenkorps, Exzellenz v. Hoffmann, der selbst ein Thüringer war, gesprochen.